

Predigt zu Lukas 12, 22-34
„Gottes Reich und irdische Sorgen“

Ich habe euch ein kleines Liedchen mitgebracht, dass ich euch jetzt gerne vorspielen würde. [„Guten Morgen, liebe Sorgen“ Strophe 1 mit 2 Refrains von Jürgen von der Lippe vorspielen]
Ich vermute, ihr alle kennt dieses Lied. Sehr eingängig, und es beschreibt auf sehr humorvolle Weise eine gute, deutsche Tugend: Das Sorgen.

Ich glaube, darin sind wir Weltmeister. Keine andere Nation ist so überversichert wie die Deutschen. Man möchte sich gegen jede Eventualität absichern, und versuchen, so die Sorgen zu vermeiden.

Und wir Christen sind da auch hervorragend drin. Jetzt nicht wir Freiburger speziell, sondern der deutsche Christ an sich. Sei es um das Dauerbrennerthema Geld, um das Fortbestehen der Gemeinde, den Zustand des Gemeindehauses, älter werdende Mitglieder, weniger werdende Mitarbeiter, nicht vorhandene Kinder und Jugendliche, Sorgen machen, das können wir. Und wenn uns in der Gemeinde die Sorgen ausgehen, finden wir sicher genug im privaten Bereich, das diesen Platz einnehmen kann. Die Ehe, die Kinder, die Arbeit, die Rente, das Geld, die Gesundheit, die Politik, das Altwerden, die Arbeitslosigkeit und so weiter. Ich kann da aus voller Kehle einstimmen. Bin richtig gut im mich sorgen. Gerade in letzter Zeit...

Dabei, geben wir es ehrlich zu, gibt es nichts abstruseres als einen sich Sorgen machenden Christen. Hm, gut, einen unfreundlichen Christen vielleicht. Der Herr des Himmels ist unser Vater, der versprochen hat uns zu versorgen. Wenn wir uns schon Sorgen machen, was sollen dann die anderen Menschen sagen, die Jesus nicht kennen??? Das ist die Theorie. Natürlich gibt es sich sorgende Christen genau so wie unfreundliche. Aber wenn man sich das mal nüchtern überlegt, macht es doch keinen Sinn, sich Sorgen zu machen, oder? Der Meinung ist auch Jesus. Und ich möchte mir heute anhand einer Rede von ihm mal anschauen, was Gott zu diesem Thema denkt, wie wir unseren Sorgen begegnen können und in diesem Bereich so leben und handeln können, wie Jesus sich das von seinen Kindern wünscht. Ich lese euch die Worte Jesu dazu mal vor, hier kommt der Predigttext aus Lukas 12, die Verse 22-24:

22 Dann wandte sich Jesus wieder an seine Jünger und fuhr fort: „Deshalb sage ich euch: Macht euch keine Sorgen um die Nahrung, die ihr zum Leben, und um die Kleidung, die ihr für euren Körper braucht.

23 Denn das Leben ist wichtiger als die Nahrung, und der Körper ist wichtiger als die Kleidung.

24 Seht euch die Raben an! Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie haben weder Vorratskammern noch Scheunen, und Gott ernährt sie doch. Und ihr seid doch viel mehr wert als die Vögel!

25 Wer von euch kann dadurch, dass er sich Sorgen macht, sein Leben auch nur um eine Stunde verlängern?

26 Wenn ihr also nicht einmal so etwas Geringfügiges fertigbringt, warum macht ihr euch dann Sorgen um all das Übrige?

27 Und seht euch die Lilien an! Sie wachsen, ohne sich abzumühen und ohne zu spinnen und zu weben. Und doch sage ich euch: Sogar Salomo in all seiner Pracht war nicht so schön gekleidet wie eine von ihnen.

28 Wenn Gott die Blumen auf dem Feld, die heute blühen und morgen ins Feuer geworfen werden so herrlich kleidet, wie viel mehr wird er sich dann um euch kümmern, ihr Kleingläubigen!

29 Lasst euch nicht von der Sorge um Essen und Trinken umtreiben und in Unruhe versetzen!

30 Denn um diese Dinge geht es den Heiden, den Menschen dieser Welt. Euer Vater aber weiß, dass ihr das alles braucht.

31 Es soll euch vielmehr um sein Reich gehen, dann wird euch das Übrige dazugegeben.

32 Du brauchst dich nicht zu fürchten, kleine Herde! Denn euer Vater hat beschlossen, euch sein Reich zu geben.

33 Verkauft euren Besitz und gebt das Geld den Armen! Schafft euch Geldbeutel an, die nicht löchrig werden und legt euch einen unerschöpflichen Reichtum im Himmel an, wo kein Dieb ihn findet und keine Motten ihn fressen.

34 Denn wo euer Reichtum ist, da wird auch euer Herz sein.“

1. Kein Grund zu sorgen... (V. 22-28)

Das schöne an diesem Text ist, dass er zeigt, dass wir nicht alleine sind. Dass Jesus die Notwendigkeit gesehen hat, mit seinen Jüngern über das Thema zu reden zeigt ja, dass auch sie es kannten, sich zu sorgen. Und das obwohl sie in der direkten Gegenwart Jesu gelebt haben. Und es gibt ja genügend Texte in den Evangelien die von diesen Sorgen der Jünger berichten: Die Sturmstillung, die Speisung der 5000, die Zeit nach Ostern. Die Jünger waren, wie wir, Experten im „sich-Sorgen-machen“.

Und Jesus setzt hier eine klare Gegenposition. In Vers 22 heißt es ganz klar: „Macht euch keine Sorgen um die Nahrung, die ihr zum Leben, und um die Kleidung, die ihr für euren Körper braucht.“ Quintessenz: Mach dir keine Sorgen. Leichter gesagt, als getan, oder?

Jesus befasst sich hier mit den Dingen, die man elementar zum Leben braucht: Essen und Kleidung. Nicht verhungern und nicht erfrieren. Das Lebensnotwendige eben.

Und Jesus illustriert sein Anliegen mit zwei wirklich schönen Bildern aus der Natur: Guck dir mal diese Raben an. Das sind richtig leichtlebige Viecher. Die bauen nix an, die ernten nicht, stellt euch vor, die haben noch nicht mal Scheunen, um irgendwas zu horten. Und trotzdem werden sie von Gott versorgt. Und diese Lilien. Auch richtig faule Kreaturen. Stehen nur so in der Gegend herum, wurzeln ein bisschen, aber arbeiten tun die auch nix – und trotzdem werden sie schöner, als es der mächtige, der reiche, der legendäre König Salomo. Weil Gott sie so schön werden lässt. Weil er sie so geschaffen hat, dass sie das können – einfach so!

Und die Jünger werden dagestanden sein, in den Himmel geschaut haben, nach Raben gesucht, auf die Wise geguckt, sich die Lilien bestaunt – und dann zieht Jesus eine ganz klare Schlussfolgerung in Vers 28: „Wenn Gott die Blumen auf dem Feld, die heute blühen und morgen ins Feuer geworfen werden so herrlich kleidet, wie viel mehr wird er sich dann um euch kümmern, ihr Kleingläubigen!“ Diese blöden Raben, und diese unnützen Blumen versorgt Gott. Und wir sind seine Kinder, sollte er dann nicht viel mehr auch uns versorgen? Ich denke schon, oder?

Diese Naturbilder klingen schon toll. Einleuchtend, logisch. Aber was heißt das im Umkehrschluss für uns? Überlegen wir mal. Diese Tiere leben in den Tag hinein, die kümmern sich nicht darum, was morgen ist. Sollten wir das auch nicht mehr tun? Nicht rechnen, ob unser Geld bis zum Monatsende reicht, wir alle Verbindlichkeiten bezahlen können? Nichts mehr für meine Altersvorsorge tun? Das Dach hier im Gemeindehaus einfach ignorieren, weil JETZT ist es ja noch dicht, und was soll ich mich darum kümmern, wen es noch nicht hinein regnet? Keinen Finanzplan erstellen, ob wir uns die Gemeindegeld so weiter leisten können?

Ich tue ich mich sehr schwer mit dieser Sichtweise. Und ich war hier wirklich am zweifeln. Bin ich da so ungeistlich? Bin ich so sehr von unserer deutschen Vorsorgekultur geprägt, dass ich diese geistliche Aussage Jesu hier nicht begreifen und gut finden kann? Ich halte es für wichtig vorzusorgen. Ich könnte mich hier nicht hinstellen und das so verkündigen.

Uns das ist gut so. Denn wenn wir genauer hinsehen fällt ein kleiner, aber sehr entscheidender Unterschied auf, auf den man wirklich aufpassen muss. Es geht Jesus hier nicht um das VORSorgen, sondern um das Sorgen. Es geht nicht darum, dass wir wild, verantwortungslos und leicht in den Tag hinein leben, weil Gott wird uns schon versorgen uns wer weiß, vielleicht kommt der Herr ja morgen wieder. Es geht darum, dass wir uns nicht von Sorgen auffressen lassen. Sonst wäre diese Aussage Jesu in Vers 25 gar nicht zu verstehen: „Wer von euch kann dadurch, dass er sich Sorgen macht, sein Leben auch nur um eine Stunde verlängern?“ Durch das Vorsorgen lässt sich mein Leben durchaus um mehrere Stunden verlängern – das wussten auch die Jünger damals. Jesus hat sich nie gegen Arbeit, Saat und Ernte, gegen Vorratsspeicherung ausgesprochen. Vorsorgen ist in Ordnung, vernünftig und gut. Es schadet uns sicherlich nicht, unser Bedürfnis nach Sicherheit von Zeit zu Zeit zu überprüfen, und damit sind wir ja schon beim eigentlichen: Jesus will nicht, dass wir uns Sorgen machen. Immer wieder um die Dinge kreisen. Gedanklich nicht zur Ruhe kommen. Sich den Kopf zerbrechen. Nicht schlafen können. Nicht frei sein. Ich bin sicher, jeder von euch kennt das. Der eine mehr der andere weniger. Was ist daran für Jesus das Problem, außer dass es nicht schön für uns ist? Der Text zeigt hier in zwei Richtungen:

1. Es bringt nichts. Banal, oder? Und wenn du dir noch so viel sorgen machst, du kannst, wie Jesus sagt, dein Leben nicht eine Stunde damit verlängern. Kurz: Es bringt dir gar nichts. Außer graue Haare, schlechten Schlaf, schlechte Laune, und so weiter. Es lohnt sich nicht, also lass es. Einfach Gleichung, die Jesus hier aufstellt.

Und 2. Es zeigt ein ganz großes Misstrauen gegenüber Gott. Hier sind wir wieder bei Raben und Lilien. Wenn die schon versorgt werden, ich doch auch noch vorsorgen kann und darf, ich nicht nur ein Rabe, sondern ein Kind Gottes bin – und dann noch in Sorgen versinke, dann misstraue ich meinem himmlischen Vater. Und darum kann es einen „sich sorgen machenden Christen“ eigentlich, von der Definition her, gar nicht geben. Ich will Jesus vertrauen. Ich will Gott zutrauen, dass er alles, alles kann und dass er es gut mit mir meint – und darum will ich mich nicht mehr sorgen!

Jesus redet hier von Essen und Kleidung, ich glaube aber, wir können das ausweiten. Ich glaube, man kann das auf jeden Bereich des menschlichen Lebens übertragen.

Meine große Angst, meine große Sorge in meiner derzeitigen Situation sind meine Kinder. Ich weiß, dass mein Leben irgendwie gelingen wird. Aber ich habe panische Angst davor, dass meine Kinder aus unserer Trennung Schaden ziehen. Das wäre für mich ganz schwer und traurig. Das verschafft mir schlaflose Nächte. Ich Sorge vor. Ich bemühe mich um sie. Ich gebe alles, ein guter Vater zu sein. Ihnen das zu geben was sie brauchen. Ich kämpfe mit mir selbst um eine gute Beziehung zu Micha, für meine Kinder. Das ist das, was ich tun kann. Und von da an muss ich lernen es abzugeben. Mir keine Sorgen mehr zu machen. Weil es 1. nicht mehr in meiner Hand liegt. Und weil ich 2. Gott vertrauen will, dass er seine Hand über meinen Kindern hält. Vorsorgen ja. Aber keine Sorgen mehr. Ich arbeite dran!

Wir bangen um die Zukunft unserer Gemeinde. Wir werden älter, das Haus wird auch nicht jünger und besser. Das Geld nicht mehr. Das Dach nicht dichter. Wir können vorsorgen. Uns um das Haus kümmern, überlegen, wie wir das Dach gestemmt kriegen, gute Gemeindegarbeit machen, als Christen missionarisch leben, Pläne erstellen, Ziele verfolgen. Das ist unser Job. Und den Rest muss Gott machen. Weil er der Herr der Gemeinde ist. Weil schlaflose Nächte das Dach auch nicht neu decken. Weil noch mehr graue Haare das Konto auch nicht anschwellen lassen. Hier müssen wir aufhören zu sorgen, weil Gott der Herr seiner Gemeinde ist – und er es wohl machen wird! Vorsorgen ja. Aber keine Sorgen mehr.

Und so könnte ich jetzt ewig weiter machen. Wo kreiselst du? Wo drehst du dich um die Sorgen, Nöte, Ängste? Wo kannst du nicht loslassen. Dann pack dieses Problem. Und überlege: Habe ich so gut ich es in der Hand habe vorgesorgt? Was bringt es mir, wenn ich darüber hinaus daran festhalte? Und warum muss ich mich nicht mehr sorgen – wer ist Gott? Was will er tun?

Wie wir das erreichen können, uns nicht zu sorgen, das möchte ich mir im nächsten Punkt ansehen. Da geht es dann jetzt um die Neuausrichtung, die das verhindern kann.

2. Völlige Neuausrichtung (V. 29-32)

Eine direkte Anleitung, wie man sich nun nicht mehr sorgt, bietet der Text nicht an. Aber er tut es indirekt. Indem er einen Weg der Neuausrichtung zeigt, der es ermöglicht, die Sorgen zu minimieren.

In Vers 31 heißt es: „Es soll euch vielmehr um sein Reich gehen, dann wird euch das Übrige dazugegeben.“ Und das klingt auf den ersten Moment hin wie eine ganz platte fromme Phrase ohne jeden Nährwert. Kümmere dich mal zuerst um Gottes Angelegenheit, um sein Reich, was immer das auch ist, dann wird schon alles andere gut werden. Wenn du dich nur genug um Gottes Sache kümmerst, dann brauchst du dir auch keine Sorgen zu machen, denn dann wird alles andere gut. Und wenn nicht alles gut wird? Wenn du trotzdem Mangel hast? Dich trotzdem sorgst? Tja, dann liegt es an dir – dann hast du dich wohl nicht ausreichend um Gottes Sache gekümmert.

So ist es natürlich nicht gemeint, wer so redet, würde den Text falsch verstehen. Aber was hat es denn da mit auf sich, dass es uns zuerst um Gottes Reich gehen soll? Was heißt das praktisch im Bezug auf unsere Sorgen?

Ich denke, es geht Jesus hier um eine Neuorientierung. Das Problem an Sorgen ist, dass sie wie ein Stern wirken – sie haben eine unglaubliche Anziehungskraft, die Sorgen dafür, dass sie das Zentrum unseres Denkens werden. Und ehe man es sich versieht, kreist man auf einmal nur noch um sie.

Alles Denken, alle Kraft geht dabei drauf, sich um die Sorgen zu drehen, wie ein Planet um die Sonne. Und diese Anziehungskraft der Sorgen muss man brechen, um davon frei zu werden. Und eine Kraft, ein Mittel dazu, ist das Anliegen an Gottes Reich arbeiten zu wollen und zu können. Dieser Antrieb kann eine neue Anziehungskraft entwickeln, die die der Sorgen bricht.

Ich bin mir sehr wohl bewusst, dass kein Mensch ständig um geistliche Dinge kreisen kann. Dann wären wir in meinen Augen . Natürlich geht es mir in meinem Leben auch um andere Dinge. Aber die Grundausrichtung kann helfen, den Sorgen den Platz einzuräumen der ihnen zusteht. Ich möchte das versuchen, an den beiden Beispielen festzumachen, die ich eben schon genannt habe.

Nehmen wir zunächst die Sorge um meine Kinder. Wenn ich im Bereich meiner Familie schaue, wie ich dort mitwirken kann, das Reich Gottes zu bauen, dann fällt mir vieles ein. Es ist mir wichtig, dass meine Kinder Jesus kennen lernen. Das ist mir wichtiger als alles andere. Und dafür kann ich was tun. Ich bete für sie. Ich bete mit ihnen. Ich segne sie. Ich versuche Gott und Jesus ganz selbstverständlich in den Alltag mit hineinzunehmen. Ich schlage vor, dass wir beten können, wenn ich oder sie traurig sind. Ich erzähle ihnen Geschichten aus der Bibel wenn die unvermeidbaren Fußballgeschichten abends vorgelesen sind. Ich versuche fröhlich und freundlich zu sein, all die Kleidervorschriften der letzten Wochen zu beherzigen – damit meine Kinder auch an meinem Leben sehen, was es bedeutet, ein Kind Gottes zu sein.

Das kann ich tun, um zuerst nach Gottes Reich zu trachten. Und wenn ich darauf mein Augenmerk richte, dann wird meine Kapazität für die Sorgen kleiner. Meine Ausrichtung ändert sich. Mein Blick ändert sich. Und die Sorgen haben keinen, oder zumindest weniger Raum.

Als zweites nehmen wir unsere Gemeinde. Auch genug Grund sich zu Sorgen. Hier ist das trachten nach Gottes Reich noch leichter zu fassen. Was für Ziele verfolgen wir mit unserer Gemeindegemeinschaft? Wir wollen, dass Menschen bei uns Jesus kennen lernen. Wir wollen dass unsere Mitglieder bei uns die Voraussetzungen finden, Jesus noch intensiver nachzufolgen, im Glauben zu wachsen. Wir wollen den Menschen um uns herum Gutes tun. Wir wollen Gemeinschaft leben und stiften. Wenn wir daran arbeiten, dafür beten, uns in diese Richtung anstrengen, dass arbeiten wir an Gottes Reich. Dann kümmern wir uns um Gottes ureigenste Kernanliegen. Unsere Ziele sind doch nicht ein schmuckes Häuschen zu haben oder ein pralles Gemeindegeldkonto!

Und wenn wir uns darauf konzentrieren, müssen wir immer noch vorsorgen, immer noch gut uns weise mit unserem Geld umgehen, uns immer noch um dieses Haus kümmern. Aber wir werden keine Kraft, Zeit und Muße haben, uns wegen des Daches schlaflose Nächte zu bereiten. Weil es doch viel wichtigeres gibt, über das wir nachdenken müssen, wonach wir trachten müssen, um das wir uns kümmern müssen.

Die Ausrichtung auf Gott, die Anliegen, die ihn bewegen zu unseren zu machen, zu überlegen, wie man in einem bestimmten Umfeld, sei das Familie, Arbeit, Gemeinde oder was auch immer, in Gottes Reich arbeiten kann, das richtet uns neu aus und verhindert, dass wir nur noch um unsere Sorgen kreisen. Voraussetzung dafür wäre, dass wir wissen was wir wollen. Wie wir in welchem Umfeld nach Gottes Reich trachten können. Und das ist eure Aufgabe, das zu klären. Nehmt euch die Zeit und Muße, was es in eurem Leben bedeutet, zuerst nach Gottes Reich zu trachten. Diese Aufgabe kann euch niemand abnehmen, aber sie ist der erste Schritt, die Sorgen loszulassen und das Sorgen sein zu lassen!

3. Unglaubliche Herausforderung

Dieser letzte Punkt, in dem ich die letzten beiden Verse dieses Textes mit euch untersuchen möchte, stellt mich, uns, wenn wir ihn ernst nehmen, vor eine ungeheure Herausforderung.

In unserem Text, das habe ich ja bereits erwähnt, konzentriert sich Jesus auf das Sorgen um materielle Dinge: Nahrung, Kleidung, Geld. Die Dinge, die man eben zum täglichen (Über)Leben braucht.

In den ersten Versen des Textes ist es möglich, sie etwas weiter auszulegen, was ich auch versucht habe. Es geht eben nicht nur um das Sorgen um Materielles, sondern um das Sorgen an sich, das meine menschliche Existenz an und für sich betrifft. Da kann man ruhig die Sorgen um Ehe, Familie, Arbeit, und so weiter mit einbeziehen, die nicht das direkte Überleben betreffen.

Und es wäre schön, wenn wir diese Art der Auslegung auch auf die letzten zwei Verse übertragen

könnten. Das würde dem Text einiges an Härte, ja, an Brutalität nehmen. Aber so sehr ich es versucht habe, es geht nicht, es würde dem Text nicht gerecht. „Verkauft euren Besitz und gebt das Geld den Armen!“ sagt Jesus in Vers 33. Eine knallharte Aussage. Die ist nicht zu relativieren. Ich finde hier im Text nichts, was man heranziehen könnte, um diese Aussage von Jesus handlicher zu machen. Und auch im Kontext unseres Textes, davor oder dahinter, gibt es nicht, was uns da weiter bringen würde. Jesus ist hier mal wieder total radikal. Er stößt uns, oder zumindest mir, vor den Kopf und fordert mich ungeheuer heraus.

Dabei ist diese Aussage einfach nur die logische Konsequenz aus dem, was Jesus vorher gesagt und gelehrt hat. Wenn ich gelernt und verstanden habe, also mit dem Herzen, nicht mit dem Kopf, dass Gott mich versorgt, dann kann ich alles loslassen, dann kann ich alles hergeben, dann kann ich alles verkaufen und so mein Vertrauen alleine auf Gott setzen. Eigentlich kommt diese Schlussfolgerung Jesu hier nicht überraschend. Sie ist nur logisch und konsequent. Und da zeigt sich, dass ich, dass wir die ersten Verse vielleicht zu sehr auf die leichte Schulter genommen haben. Ja, natürlich wollen wir uns ganz auf Gott verlassen. Natürlich wollen wir uns nicht mehr sorgen. Fester Vorsatz! Aber hier führt uns Jesus vor Augen, wie krass seine Aussage eigentlich ist.

Aber Jesus bleibt hier ja nicht stehen, sondern schiebt in Vers 33 und 34 noch eine Begründung hinterher. „Schafft euch Geldbeutel an, die nicht löchrig werden und legt euch einen unerschöpflichen Reichtum im Himmel an, wo kein Dieb ihn findet und keine Motten ihn fressen. Denn wo euer Reichtum ist, da wird auch euer Herz sein.“ Er weist nach vorne. Mit dieser Tat, alles aufzugeben, alles zu verkaufen, werden wir unverlierbare Schätze im Himmel sammeln. Keine Inflation, keine Diebe, keine Bankenkrise kann mir diese Ersparnisse dann noch nehmen.

Stefan Jäger, ein Dozent von mir, erzählte eine Geschichte aus seiner PivD-Zeit: Er hatte sich als Berufsanfänger, erst kurz in der Gemeinde, den Wagen des 1. Vorsitzenden der Gemeinde ausgeliehen – und ihn dummerweise ordentlich beschädigt. Mit entsprechend schlechtem Gewissen informierte er den Besitzer, aber der meinte nur: Ach Stefan, mach dir nichts draus. Ich kann das Ding eh nicht in den Himmel mitnehmen! Mich hat diese Einstellung total beeindruckt. Locker mit Eigentum umzugehen, nicht sein Herz daran zu hängen, sich bewusst zu sein, dass alles Materielle hier auf dieser Erde bleiben muss und ihm damit auch den Platz anzuweisen, den es verdient. Dazu kann uns dieser Text bringen. Und das ist gut so!

Allerdings muss ich hier ein dickes Aber setzen. ABER: Mit dieser Einschränkung mache ich den Text eigentlich schon wieder klein. Zerrede ich die Aussage Jesu, nehme ihr die Schärfe, mit der er sie gesagt hat. Es ist toll, wenn Jesus uns mit diesem Text dazu bringt, lockerer mit dem umzugehen, was wir haben. Unser Herz weniger an Geld, Besitz und so weiter zu hängen. Das ist super. Aber das sagt er hier nicht. Jesus sagt nicht: „Hänge dein Herz nicht ganz so an irdische Güter. Nur ein bisschen. Lass mal ein kleines bisschen mehr los, ok?“ Er sagt: Verkaufe alles. Gib alles her.

Und ich muss euch ganz ehrlich sagen: Bei dieser Aussage sträubt sich alles in mir. In uns, wie ich uns kenne. Das läuft meiner deutschen Sicherheitsmentalität total zuwider. Das widerspricht meiner ganzen Erziehung, meiner gesellschaftlichen Prägung, allem. Und ich bin damit ja nicht allein. Das Christentum ist durch die 2000 Jahre Kirchengeschichte nicht zu einer Bewegung geworden, die durchgehend in Armut gelebt hat. Die Versuche, das umzusetzen, zumindest im großen Stil, sind von Anfang an gescheitert, man schaue sich nur die Gütergemeinschaft der ersten Gemeinde an. Die teilten alles – aber anscheinend hat das nicht funktioniert, denn es wurde irgendwann aufgegeben. Klar, es gibt immer wieder Gemeinschaften oder Einzelpersonen, die das sehr konsequent gelebt und durchgezogen haben. Aber das ist die Ausnahme. Diese Aussage Jesu läuft den menschlichen Bedürfnissen so radikal entgegen, dass sie sich nicht durchsetzen konnte. Was sie nicht unwichtiger macht, im Gegenteil.

Und aus diesem Grund höre ich jetzt hier auch auf. Ohne euch eine Lösung zu bieten. Weil ich diesen Anspruch Jesu, für den ich wirklich gar keine Lösung habe, nicht zerreden möchte.

Ich denke, wir sind uns einig, dass unsere Sorgen bei Gott am Besten aufgehoben sind. Dass es eigentlich unnötig, wenn nicht gar Schuld ist, in Sorge zu verharren – wenn auch nur zu menschlich. Dass wir versuchen sollten, unsere Sorge bei ihm abzuladen, uns immer wieder zu versichern, dass Er da ist, dass Er für uns sorgt, dass Er mich in seiner Hand hat.

Und mit dieser letzten großen Herausforderung lasse ich dich jetzt alleine. Und frage einfach mal: Warum? Warum fällt es dir so schwer, alles zu verkaufen, alles weg zu geben, Gott ganz zu vertrauen. Ich fordere euch ausdrücklich NICHT dazu auf, es zu tun. Weil ich das von mir selbst nie verlangen könnte und würde. Aber ich will mich mit dieser Frage beschäftigen. Warum fällt es mir so schwer? Und ich hoffe und bete, dass die Beschäftigung damit uns hilft, immer weiter loszulassen. Gott alles abzugeben. Immer weniger an materiellen Dingen zu hängen, die Sorgen bei ihm zu lassen. Wenn dieser Text das bei dir bewirkt, dann ist doch schon viel geschehen, oder?

Amen!